



GENDER - MACHT - WAS?!

Das Engagement der Katholischen Jungschar
für **Gleichwertigkeit, Chancengleichheit und Gerechtigkeit**
zwischen Mädchen und Buben, Frauen und Männern.

Impressum:

GENDER · MACHT · WAS?!

**Das Engagement der Katholischen Jungschar für Gleichwertigkeit,
Chancengleichheit und Gerechtigkeit zwischen Mädchen und Buben,
Frauen und Männern.**

Textfassung und Redaktion: Karin Mayer und Otto Kromer, Februar 2013

Der vorliegende Text ist das Ergebnis eines zweijährigen Bildungs- und Diskussionsprozesses auf den unterschiedlichen Ebenen der Organisation mit dem Ziel, eine genderpolicy für die Katholischen Jungschar zu entwickeln.

Die Beschlussfassung im Rahmen des Bundesleitungskreises v. 22.-25.3.2013 zielt auf eine umfassende Umsetzung der Gendermaßnahmen innerhalb der Katholischen Jungschar im Rahmen einer Selbstverpflichtung.

Vorbemerkung

Der bewusste Blick auf Lebenslagen von Mädchen und Buben, Frauen und Männern ist ein Grundanliegen in der Arbeit der Katholischen Jungschar von Anfang an. Was mit dem Aufbau zweier gleichberechtigter Kinderorganisationen („Mädeljungschar“, „Bubenjungschar“) begann und von reformpädagogischen Einflüssen getragen war, findet in der vorliegenden strategischen Selbstverpflichtung zu Gleichstellung und Geschlechtergerechtigkeit eine zeitgemäße Fortsetzung. Innerhalb einer Gesellschaft, die von Pluralismus und Individualisierung gekennzeichnet ist, ist es uns ein wichtiges Anliegen, dass Mädchen und Buben, Frauen und Männer einander frei von fragwürdigen Geschlechterstereotypen respektvoll und gleichberechtigt begegnen können.

1. Was uns bewegt

- Soziale Ungerechtigkeiten in der Welt

Die Lebenswelt von Kindern ist nicht losgelöst von der Gesellschaft um sie herum. Kinder wollen „dazugehören“ und erfahren Ausgrenzung, Mädchen und Buben leben Vielfalt und erfahren Diskriminierung – aufgrund sozialer, ökonomischer, religiöser Unterschiede, aufgrund von Herkunft, Aussehen, Familienform, und auch aufgrund des Geschlechts.

Bei allen Fortschritten, die in Österreich/Europa in den letzten Jahrzehnten zur Überwindung der Benachteiligung von Frauen gemacht wurden, bleiben nach wie vor erhebliche Unterschiede bestehen: Einkommensschere, höhere Armutsgefährdung, eklatant niedrige Repräsentanz von Frauen an den Plätzen ökonomischer, politischer und kultureller Macht.

Zu Beginn des 21. Jhdts. ist es nicht selbstverständlich, dass Frauen denselben Zugang wie Männer zu den Ressourcen unserer Erde haben, dieselben Möglichkeiten vorfinden wie Männer, ihre Interessen durchzusetzen, in derselben Art und Weise ihr soziales Engagement und ihre Arbeitsleistungen honoriert bekommen wie Männer. Frauen stellen etwas mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung, verrichten 2/3 der weltweit geleisteten Arbeit, erhalten dafür 1/10 des weltweiten Einkommens und verfügen nur über 1% des weltweiten Eigentums. Trotz Deklaration von Menschenrechten, Frauenrechten und Ansprüchen der Gleichbewertung und Gleichberechtigung von Frauen und Männern sind unsere Gesellschaften weltweit noch weit davon entfernt Gleichwertigkeit von Frau und Mann, Mädchen und Buben in eine selbstverständliche Alltagspraxis umzusetzen.

- Machtstrukturen, unter denen Menschen leiden

Durch gezielte Programme in manchen Bereichen – insbesondere im Bildungswesen – konnten Frauen und Mädchen in den vergangenen Jahren ein Stück mehr Gleichberechtigung erfahren. Faktum bleibt, dass Frauen und Mädchen weltweit stärker von den negativen Auswirkungen der Globalisierung betroffen sind als Männer und Buben: Klimawandel, Verlust der Ernährungssouveränität, Kürzungen staatlicher Mittel im Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswesen, HIV/Aids, Migration, ungesicherte (Lohn-)Arbeitsverhältnisse, – überall sind Frauen und Mädchen besonders von den negativen Effekten von ausbeuterischen Wirtschaftsdynamiken, Krisen und Struktur Anpassungsprogrammen betroffen.

Der nach wie vor weitgehende Ausschluss von Frauen aus Systemen politischer Machtausübung findet sich bedauerlicherweise auch in neu entstehenden sozialen Bewegungen und zivilgesellschaftlichen Prozessen – was die Nicht-Berücksichtigung weiblicher Lebenszusammenhänge abermals fortsetzt. Die durch Kolonialismus, Imperialismus und Globalisierung über Jahrhunderte primär in den Ländern des globalen Südens grundgelegten Veränderungsprozesse bedienen sich – neben vieler anderer Herrschaftsformen – auch der Macht eines patriarchalen Geschlechtersystems, das Mädchen und Frauen gesellschaftlich eine untergeordnete Position zuweist.

Zugleich sind Männer nicht immer nur „Gewinner“ des Systems: männlich-hegemonial geprägte Gesellschaftsstrukturen zwingen Männer – wie Frauen und Kinder – dazu, sich anderen Männern zu unterwerfen ohne daraus entsprechenden Profit zu beziehen. Männer leiden zunehmend unter den Leistungs- und Konkurrenzansprüchen der Gesellschaft, sie riskieren ihre Gesundheit für fragwürdige berufliche Erfolgsaussichten und erfahren Abwertung, wenn sie sich im Bereich von Pflege-, Familien- oder Haushaltsarbeit engagieren. Dennoch: Die politische und wirtschaftliche Macht liegt nach wie vor in Händen von (wenigen) Männern. Den oft gewalttätigen Auswirkungen dieser männlichen Vorherrschaft sind Männer wie Frauen – wenn auch in der Form verschieden – ausgesetzt.

Chancengleichheit von Frauen und Männern – synonym verwendet mit Gleichstellung – bedeutet: Frauen und Männer haben die gleichen Chancen im Zugang zu Ressourcen, Beteiligung und Entscheidungsmacht, ohne Einschränkung durch gesellschaftliche bedingte Geschlechterrollenmuster. Dabei werden unterschiedliche Zielvorstellungen, Verhaltensweisen, Bedürfnisse und Werte von Frauen und Männern gleichermaßen anerkannt, berücksichtigt und gefördert.

Patriarchat (wörtlich ‚Väterherrschaft‘) beschreibt in der Soziologie, der Politikwissenschaft und verschiedenen Gesellschaftstheorien ein System von sozialen Beziehungen, maßgebenden Werten, Normen und Verhaltensweisen, das von Vätern und Männern geprägt, kontrolliert und repräsentiert wird.

- Umsetzung der Kinderrechte

Die Deklaration der Menschenrechte hat in weiterer Folge auch dazu geführt, dass die Generalversammlung der Vereinten Nationen 1989 die UN-Kinderrechtskonvention verabschiedet, die Mädchen und Buben vor jeglicher Art der Diskriminierung – auch jener auf Grund der Geschlechtszugehörigkeit oder sexuellen Orientierung – schützen soll. Gleichbewertung und Gleichbehandlung von Geburt an ist ein zentrales Recht jedes Mädchens und jedes Buben auf der ganzen Welt. Im Wissen darum, dass der Weg von der Erklärung hin zur Verwirklichung ein langer und mühsamer ist, engagiert sich die Katholische Jungschar in besonderer Weise für die Umsetzung dieser Kinderrechte in Österreich und weltweit.

2. Worauf unser Engagement gründet

- Das Biblische Fundament

Als kirchliche Kinderorganisation weiß sich die Katholische Jungschar einer emanzipatorisch christlichen Tradition verpflichtet. Die Aufgabe, ein gutes und gleichberechtigtes Leben für Männer und Frauen, Mädchen und Buben zu ermöglichen, begründet sich einerseits in der biblischen Schöpfungserzählung, die Mann und Frau als Ebenbilder Gottes benennt (vgl. Gen 1,12), andererseits folgt sie dem Jesuswort, das von einem „Leben in Fülle“ (vgl. Joh 10,10) für jede und jeden spricht. Jesus selbst – wie in den Evangelien überliefert ist – zeigt im Umgang mit Frauen und Männern eine Praxis der Gleichbehandlung, die in deutlichem Widerspruch zu den streng patriarchalen Strukturen der damaligen Zeit im Römischen Reich steht.

- Die Vision eines gleichberechtigten Zusammenlebens der Menschen

Frauen und Männer, junge und alte Menschen, Menschen mit Handicaps, Menschen unterschiedlicher sozialer Zugehörigkeit, Herkunft oder religiösen Bekenntnisses ... In der Katholischen Jungschar bekennen wir uns zu der Vision eines gleichberechtigten, friedlichen und respektvollen Zusammenlebens aller Menschen. Unser politisches Engagement zielt auf die Überwindung von Unterdrückung und Ausbeutung ab sowie darauf, Ressourcen für alle gleich zugänglich zu machen und soziale Gerechtigkeit zwischen Menschen sicher zu stellen. Im Blick auf das Miteinander von Frauen und Männern bestärkt uns die Pastoralkonstitution des II.Vat. Konzils „*gaudium et spes*“ (1965), die in Artikel 29 die grundsätzliche Gleichheit aller Menschen als „Plan Gottes“¹ definiert.

- Das christliche Ideal der *communio*

„... sie sollen alle eins sein!“ Dieser Gebetswunsch Jesu (vgl. Joh 17,21) postuliert keine Gleichmacherei. Er charakterisiert vielmehr das, was man „Gemeinschaft“ nennt: Gemeinsamkeit trotz Unterschieden, Respekt vor den Grenzen der anderen, Aufmerksamkeit der und dem Fremden gegenüber, Offenheit und Fairness im Umgang miteinander. Die Katholische Jungschar setzt sich dafür ein, dass diese revolutionäre *Communio*-Idee auch innerhalb der Katholischen Kirche entsprechend gelebt und besonders mit Blick auf die Gleichberechtigung und Gleichstellung von Frauen und Männern weiterentwickelt wird.

¹ „Gewiss, was die verschiedenen physischen Fähigkeiten und die unterschiedlichen geistigen und sittlichen Kräfte angeht, stehen nicht alle Menschen auf gleicher Stufe. Doch jede Form einer Diskriminierung in den gesellschaftlichen und kulturellen Grundrechten der Person, sei es wegen des Geschlechts oder der Rasse, der Farbe, der gesellschaftlichen Stellung, der Sprache oder der Religion, muss überwunden und beseitigt werden, da sie dem Plan Gottes widerspricht“ (GS 29, Abs.2)

3. Worauf unser Engagement abzielt

- Mädchen und Buben zu gleichberechtigtem Miteinander bilden und befähigen

In unserer Arbeit stärken wir Mädchen und Buben als Individuen in ihrer Persönlichkeit damit sie ein freies und selbstbestimmtes Leben führen können. Dabei achten wir darauf, dass sie dies nicht auf Kosten oder gar über die Abwertung und Ausbeutung von anderen Menschen erreichen. Jungschargruppen bieten Mädchen und Buben einen geeigneten Rahmen, um ein prosoziales Miteinander einzuüben und zu reflektieren. Hier werden die Kinder auch dazu eingeladen, ihr männliches und weibliches Rollenverhalten bewusst wahrzunehmen, kreativ zu erweitern und überall dort zu korrigieren, wo Über- und Unterordnungen, Sexismen oder Gewalthandlungen auf Grund von Geschlechterunterschieden auftreten und die Beziehungen untereinander bestimmen.

Sexismus (=Geschlechtsdiskriminierung). Das kulturell bedingte, institutionell verankerte und individuell internalisierte und weitergetragene Denken, Glauben, Meinen und Handeln als gesellschaftliche Praxis, durch die Männer privilegiert und Frauen unterworfen werden, wodurch das Tun von Frauen abgewertet wird und Frauen (und Männer) auf bestimmte Rollen festgeschrieben werden.

- Persönlichkeitsbildung (jugendlicher) Mitarbeiter/innen

Die pastorale Arbeit mit den Mädchen und Buben, die überwiegend in freizeitorientierten Pfarrgruppen organisiert ist, wird von ehrenamtlich tätigen Frauen und Männern – oft selbst in jungem Alter – geleistet. Die Katholische Jungschar bietet diesen Mitarbeiter/innen vielfältige Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten mit persönlichkeitsbildenden Schwerpunkten. Jungschararbeit ist in erster Linie „Beziehungsarbeit“, d.h. ihre Qualität wird wesentlich von der Persönlichkeit der Gruppenleiterin bzw. des Gruppenleiters und ihrer/seiner Art der Interaktion mit den Mädchen und Buben bestimmt. Gerade weil diese Gruppenleiter/innen von den Kindern als „role model“ wahrgenommen werden, ist eine fortgesetzte Reflexion der eigenen Persönlichkeit, insbesondere der jeweiligen Selbstpräsentation als Frau oder Mann, sowie der sich daraus ergebenden Beziehungsmuster gegenüber den Mädchen und Buben, selbstverständlich und notwendig. Jungschararbeit ist somit auch ein wichtiges Lern- und Erfahrungsfeld für das „doing gender“, die bewusste wie unbewusste alltägliche Inszenierung der Geschlechterrollen.

Geschlechterrolle. Der Begriff stammt aus der soziologischen Rollentheorie und bezeichnet die Summe der von einem Individuum erwarteten Verhaltensweisen als Frau bzw. als Mann (sog. geschlechtsspezifische Verhaltensmuster). Geschlechterrollen werden im Prozess der primären Sozialisation erlernt. Sie stehen in engem Zusammenhang mit dem biologischen Geschlecht, sind jedoch ebenso wie Geschlechtsidentitäten variabel und veränderbar.

- Mit dem Hilfswerk Zeichen setzen für eine gerechte Welt

Mit der Dreikönigsaktion hat die Katholische Jungschar seit den 1950er Jahren ein professionelles entwicklungspolitisches Hilfswerk aufgebaut, das gezielt Entwicklungsprojekte in den Ländern des globalen Südens fördert sowie in Österreich entwicklungspolitische Bildungs- und Bewusstseinsarbeit leistet und anwaltschaftlich für Anliegen unserer Projektpartner/innen aktiv ist. Im Mittelpunkt der Arbeit der Dreikönigsaktion steht das Anliegen, Armut und ungerechte globale Verhältnisse zu beseitigen, sowie Selbstbestimmung und Autonomie aller Gesellschaften auf Grundlage gesicherter materieller und kultureller Lebensbedingungen zu fördern.

Das lenkt den Blick selbstverständlich auf spezielle Benachteiligungen und Ausgrenzungen aufgrund des Geschlechts und erfordert gezieltes Handeln zu deren Überwindung. Die Prinzipien unserer Arbeit – solidarisch, dialogisch, ganzheitlich, gemeinschaftsorientiert, nachhaltig, partizipativ, achtsam, wirkungsorientiert – fordern uns heraus, auch ein besonderes Augenmerk auf Geschlecht als Abgrenzungs-, Ausgrenzungs- und Herrschaftsinstrument im internationalen Kontext zu legen.

4. Mann–Frau und soziales Geschlecht (Gender)

- Dualismus und Hierarchie

Das Geschlecht des Menschen ist in unseren Gesellschaften bis dato ein entscheidender Strukturierungsfaktor. Geschlechterrollen werden als Kategorie der ökonomischen, politischen, sozialen, kulturellen und religiösen Ordnung immer wieder neu formuliert, gemäß den dominierenden Herrschaftsinteressen – seien sie nun feudal-patriarchal oder kapitalistisch-patriarchal. Es macht in allen Gesellschaften einen mehr oder weniger großen Unterschied aus, ob ein Mensch nach der Geburt als Bub oder Mädchen bestimmt wird. Denn an diese Unterscheidung knüpfen sich in der Folge verschiedene Zuschreibungen und Erwartungshaltungen, die an Mädchen und Buben, Frauen und Männer gerichtet sind.

Problematisch darin ist, dass diese Geschlechterzuordnung traditionell „dual“ (entweder „männlich“ oder „weiblich“) und hierarchisch („Männliches“ wird über „Weibliches“ gestellt) verfasst ist. Der These, dass geschlechtsbezogenes Rollenverhalten biologisch grundgelegt sei, hat die feministische Forschung, die kritische Männerforschung und die Geschlechterforschung fundiert in Frage gestellt und dem gegenüber das Konzept der sozialen Konstruktion von Geschlecht erforscht und entwickelt.

Im Englischen wird begrifflich zwischen „sex“, dem biologischen Geschlecht, und „gender“, der sozial und kulturell ausgeformten Geschlechterrolle, unterschieden. Das macht es möglich zu verstehen, dass das soziale Geschlecht – also die jeweils konkrete, situations- und kontextbezogene Selbstpräsentation als Frau bzw. als Mann, als Bub oder Mädchen – immer wieder neu hergestellt wird und veränderbar ist. Damit wird deutlich, dass es in unserer Gesellschaft viele unterschiedliche Formen von „Weiblichkeiten“ und „Männlichkeiten“ geben kann und somit traditionelle Rollenstereotypen, die an das biologische Geschlecht gebunden sind, in Frage gestellt werden können und müssen.

- Geschlechterstereotype

Stereotype sind vereinfachende, aufgrund von „Mustern“ vorgenommene Vorstellungen von und Zuschreibungen an Menschen. Diese Kategorisierungen sind meist mit Bewertungen von Menschen und Verhältnissen verbunden, wirken auch unbewusst und bilden häufig die Basis für Ab- und Ausgrenzungsphänomene, die überall dort auftreten, wo (Teil-)Gruppen von Individuen sich aus Machtinteressen zusammenschließen und (Herrschafts-)Positionen gegen „die ganz anderen“ errichten und verteidigen.

Geschlechterstereotype definieren in einer Gesellschaft, was „männlich“ und „weiblich“ (oder „anders“) ist und legen daran anknüpfend Verhaltensnormen für Männer und Frauen fest. In patriarchalen Gesellschaften dienen sie vorrangig dazu, die Dominanz einer Geschlechtergruppe (der Männer) über die andere (der Frauen) zu begründen und auf Dauer aufrecht zu erhalten.

Zweigeschlechtlichkeit. Die Zweigeschlechter-Ordnung, das binäre Geschlechtermodell „Frau/Mann“, basierend auf biologischen Merkmalen, ist die dominante Vorstellung unserer Gesellschaft und entspricht auch dem Alltagsverständnis der meisten Menschen.

Wir sind gewohnt, unsere Mitmenschen i.d.R. zunächst als Frau oder Mann wahrzunehmen. Allerdings gibt es dafür unterschiedliche Maßstäbe, die kulturell festgelegt sind.

Biologisch ist diese Zuordnung nicht immer eindeutig zu treffen und führt zu Diskriminierungen von Personen, die aufgrund äußerer Merkmale oder innerem Empfinden nicht eindeutig einem Geschlecht zuordenbar sind oder sein wollen.¹

¹ vgl. dazu: Stellungnahme des Deutschen Ethikrates zu „Intersexualität“ v. 23.02.2012, unter: <http://www.ethikrat.org/dateien/pdf/stellungnahme-intersexualitaet.pdf>

Geschlechtsspezifisches Verhalten.

Verhalten, das für ein Geschlecht spezifisch ist bzw. zu sein scheint. Die Bewertung eines Verhaltens als geschlechtsspezifisch basiert oft auf Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit und muss im Kontext von Geschlechterstereotypen kritisch hinterfragt werden.

Die Alltagserfahrung lehrt uns aber, dass derartige Stereotypisierungen meist keine faktische Begründung haben und sich auch nicht auf alle Mitglieder der jeweiligen Geschlechtergruppe anwenden lassen. Im Gegenteil: Die Unterschiede zwischen den Individuen sind zumeist größer als jene, die zwischen Frauen und Männern, Mädchen und Buben allgemein festzustellen sind. Zudem ist auch das polare Denkmodell der Zweigeschlechtlichkeit – entweder männlich oder weiblich – zu hinterfragen, weil es jegliche andere Repräsentation von Geschlecht kategorisch ausschließt.

„Gender“ meint Frauen und Männer, Mädchen und Buben in ihrer Bezogenheit aufeinander und richtet die Aufmerksamkeit sowohl auf Gemeinsamkeiten wie auch auf Unterschiede. Mit dem Konzept des „doing“ bzw. „undoing gender“ wird ausgedrückt, dass sich die Vorstellungen von männlichem bzw. weiblichem Verhalten an gesellschaftlich festgelegten Geschlechterrollen orientieren und in Interaktionsprozessen und sozialen Zusammenhängen immer wieder neu etabliert werden. Damit wird auch ein Signal gesetzt, dass diese Festlegungen verändert werden können.

- Feminismus und Männlichkeitskritik

Das gesellschaftspolitische Anliegen, Gleichwertigkeit, Gleichstellung und Gleichberechtigung von Frauen und Männern in privaten wie in öffentlichen Bereichen unserer Gesellschaft konkret und durchgängig zu verankern, ist seit den 1960er Jahren zunehmend öffentlich diskutiert und von der Weltgemeinschaft als ein entsprechend wichtiges Ziel anerkannt worden. Wesentliche Impulse gingen dabei von der sogenannten zweiten Frauenbewegung der späten 1960er Jahre aus. Während die erste Frauenbewegung noch primär um die Gleichstellung von Frauen im politisch-öffentlichen Bereich sowie in der Arbeitswelt kämpfte, lenkte die zweite Frauenbewegung mit dem Slogan „Das Private ist politisch“ den Blick auch auf häusliche Verhältnisse und die Beziehungsgestaltung zwischen Männern und Frauen. Im Diskurs mit Feministinnen aus Ländern des globalen Südens wurden auch Grenzen und Fallen des „white feminism“ und des Gender-Ansatzes deutlich: eine Gesellschaftsanalyse durch die „Gender-Brille“ darf andere Herrschaftsmechanismen (z. B. Klasse, Race, sexuelle Orientierung) nicht ausblenden und (gender)politische Ziele müssen immer auch am jeweils kulturellen Kontext gemessen werden.

Seit dem Beginn der 1990er Jahre hat sich in Europa auch eine kritische Männerforschung etabliert, die in Ergänzung und Weiterführung zu den Arbeiten der Frauenforschung an der Infragestellung und Überwindung patriarchaler Dominanzverhältnisse arbeitet.

Doing Gender. *Mit dem Begriff doing gender ist der Prozess gemeint, in dem gender, d.h. die Geschlechteridentitäten, Geschlechterrollen etc. in den alltäglichen Interaktionen hergestellt und bestätigt werden. Zugleich werden diese durch wechselseitige Erwartungen strukturiert. Unterschiede zwischen Frauen und Männern werden im gegenseitigen Miteinander, in der sozialen Praxis produziert und dauerhaft verfestigt, wobei aber Veränderungen möglich sind.*

5. Gender Mainstreaming (GeM) – eine gesellschaftspolitische Strategie

- Geschichte, Definition (Europ. Union)

Gender Mainstreaming (GeM) entwickelte sich seit den 1970er Jahren aus vielfältigen Initiativen zur Frauengleichstellung auf internationaler Ebene im Rahmen internationaler Institutionen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

Bei der Dritten Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen in Nairobi 1985 wurde Gender Mainstreaming erstmals als neue Strategie in der Gleichstellungspolitik vorgestellt und 1995 auf der Vierten Weltfrauenkonferenz in Peking als politische Strategie in der Arbeitsplattform verankert. Seither verpflichten sich fortlaufend politische Institutionen sowie Länder und Verwaltungen weltweit – darunter auch Österreich – das Prinzip des Gender Mainstreaming in die Praxis umzusetzen.

„Gender Mainstreaming besteht in der (Re-)Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung der Entscheidungsprozesse mit dem Ziel, dass die an politischer Gestaltung beteiligten Akteure und Akteurinnen den Blickwinkel der Gleichstellung zwischen Frauen und Männern in allen Bereichen und auf allen Ebenen einnehmen.“²

- Chancen und Grenzen

Die breite politische Verankerung von Gender Mainstreaming (GeM) und der Anspruch der Umsetzung in allen öffentlichen Bereichen stellt eine große Chance für Gleichstellungsanliegen dar. Durch Bildungs- und Forschungsinitiativen der letzten Jahrzehnte stehen auch eine Vielzahl von Expert/innen, Analyse-Instrumenten und Implementierungs-Tools zur Verfügung.

Gender Mainstreaming steht für ein gesellschaftspolitisches Vorhaben, das nicht nur positive Maßnahmen zur Förderung von Frauen beinhaltet, sondern auch Männern Zugänge zu einer neuen Deutung und einem neuen Selbstverständnis ihrer gesellschaftlichen Rollen verhelfen will. Ziel ist dabei die strukturelle Veränderung der Geschlechterverhältnisse in der Gesellschaft zu Gunsten einer gerechten Verteilung von Macht, Positionen und Ressourcen zwischen Männern und Frauen.

Ein mögliches Problem von Gender Mainstreaming könnte darin bestehen, dass eine Konzentration auf konkrete Maßnahmen und Techniken den Aspekt der Veränderung von Herrschafts- und Gewaltverhältnissen ausblendet. Zusätzlich erfordert eine Verortung des Konzeptes im politischen Diskurs nördlich/westlicher Gesellschaften eine kritische Prüfung über Zielsetzungen und Strategien in den anderen Teilen der Welt.

Weltfrauenkonferenzen werden von den Vereinten Nationen organisiert um Ziele und Strategien für die Beseitigung von Frauendiskriminierung weltweit zu diskutieren und international politisch zu verankern. Vertreterinnen aus ca. 150 Ländern weltweit kamen bei den einzelnen Konferenzen bisher zusammen. Die erste Weltfrauenkonferenz trat 1975 in Mexico-Stadt zusammen und leitete die UNO-Dekade der Frau (1976-1985) ein. Weitere Konferenzen fanden 1980 (Kopenhagen), 1985 (Nairobi) und 1995 (Peking) statt. In Peking kamen erstmals parallel zur offiziellen 4. Weltfrauenkonferenz fast 50.000 NGO-Vertreterinnen zusammen und erarbeiteten mit den Delegierten der Weltfrauenkonferenz ein gemeinsames Abschlussdokument.

² Council of Europe 1998

- Kultursensibilität

Definitionen von „männlich“ und „weiblich“ wurden und werden stets in einem komplexen Zusammenspiel von biologischen Faktoren und jeweiligen Erfordernissen im betreffenden gesellschaftlichen Kontext ausgebildet und als Verhaltenserwartung an Männer und Frauen, Buben und Mädchen – häufig auch mit Gewalt – gesellschaftlich verankert. Was dabei in einer Gesellschaft als „männlich“, „weiblich“ oder auch darüber hinaus gilt, kann sehr verschieden von unseren eigenen Geschlechterstereotypen sein.

„Gender“ ist ein sozialwissenschaftliches Konzept, das in erster Linie Bezug auf die gesellschaftlichen Bedingungen der westlich geprägten Industrienationen nimmt. Konzepte zur Verwirklichung von Geschlechtergerechtigkeit im internationalen Kontext – so auch Gender Mainstreaming – müssen vor dem Hintergrund der jeweiligen politisch-wirtschaftlich-kulturellen lokalen Gegebenheiten geprüft und sowohl auf Ebene der Analyse als auch in den Strategien angepasst werden.

6. Selbstverpflichtung der Katholischen Jungschar als genderbewusste Organisation

- Gleichwertigkeit, Chancengleichheit und Gerechtigkeit zwischen Frauen und Männern, Mädchen und Buben in der Katholischen Jungschar

Die Katholische Jungschar stellt sich dem Anspruch, Gleichwertigkeit, Chancengleichheit und Gerechtigkeit zwischen Frauen und Männern, Mädchen und Buben auf allen Ebenen der Organisation mit Blick auf Mitsprache, Entscheidungsfindung, inhaltliche Positionierung, Mitarbeit und Ressourcenverteilung sicher zu stellen und fortlaufend weiter zu entwickeln.

Gender Mainstreaming (GeM) wird in der Katholischen Jungschar als Querschnittsaufgabe verankert und auf allen Ebenen der Organisation, in allen Arbeitsfeldern, Aktionen und Projekten wirksam. Dem Charakter unserer Organisation entsprechend legen wir den Schwerpunkt auf drei Strategie-Dimensionen:

- Stärkung der Gender-Sensibilität unserer haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen und in der Folge bei den Zielgruppen unserer Arbeit in Österreich und in den Ländern des globalen Südens.
- Vielfalt ermöglichen im „doing gender“: wir öffnen Spielräume für wertfreies Experimentieren mit Geschlechterrollen und setzen Impulse zur kritischen Reflexion traditioneller Geschlechterstereotypen.
- Förderung und Forderung von Geschlechtergerechtigkeit in Bezug auf Beteiligung, Repräsentanz und Verteilung von Ressourcen zwischen Frauen und Männern, Mädchen und Buben – in unserer eigenen Organisation wie auch im gesellschafts- und entwicklungspolitischen Umfeld.

Dementsprechend wird bei allen Akteur/innen Genderkompetenz sowohl in der Leitungsverantwortung, wie in Teamarbeit, in Bildung und Beratung, in Planungs- und Entscheidungsprozessen sowie im öffentlichen Auftritt, bei der Umsetzung von Projekten und Aktionen erwartet und eingesetzt.

- Genderkompetenz ist ein Qualitätsmerkmal der Arbeit der Katholischen Jungschar

Als Genderkompetenz verstehen wir das Wissen um gesellschaftliche Strukturen und Verhältnisse mit Blick auf das Miteinander von Frauen und Männern, Mädchen und Buben. Dieses Wissen beruht einerseits auf kritischer Wahrnehmung von sozialen Geschlechterkonstruktionen und ihren Auswirkungen im privaten und öffentlichen Alltag, andererseits auf der Reflexion des eigenen „doing gender“ in Auseinandersetzung mit aktuellen Erkenntnissen der Geschlechterforschung.

Geschlechtsbezogene Pädagogik bedeutet in pädagogischen Zusammenhängen die Aufmerksamkeit bewusst auf das Verhältnis der Geschlechter zu richten und dabei auch die eigene Geschlechtsidentität als Pädagogin/Pädagoge einer fortwährenden kritischen Reflexion zu unterziehen. In der Praxis führt das zu geschlechtsbezogener Qualifizierung von Koedukation sowie zur Nutzung geschlechtshomogener Settings: Formen und Methoden der geschlechtsbezogenen Buben- und Mädchenarbeit.

Genderkompetenz äußert sich in der Fähigkeit, Alltagshandeln bewusst so zu setzen, dass Geschlechterstereotype hinterfragt, auf Geschlechterrollen gründende Machtverhältnisse aufgebrochen und ein gleichberechtigtes Miteinander von Frauen und Männern, Mädchen und Buben initiiert und gefördert werden. Dies in der Einzelbeziehung genauso wie im Umgang mit Gruppen, im öffentlichen Auftreten wie in der Projektkooperation im Rahmen des Hilfswerks.

Genderkompetenz wird sowohl in der Erfüllung der Kernaufgaben der Katholischen Jungschar als auch in der bewussten Gestaltung ihrer Organisationsstrukturen sichtbar.

Die folgenden Maßnahmen gelten für alle Ebenen der Organisation. Ihre Umsetzung ist Bestandteil dieser Selbstverpflichtung im Wissen darum, dass die Katholische Jungschar über eine hohe Eigenverantwortung in allen Teilbereichen verfügt.

Maßnahmen, die Prozessqualität sichern

Alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen der Katholischen Jungschar werden fortgesetzt zu Fragen einer reflektierenden Gender-Praxis innerhalb unserer Organisation sensibilisiert und sind zu entsprechender Aus- und Weiterbildung angehalten. In jeder Diözesanleitung oder jedem Büro haben immer zumindest zwei aktive Mitglieder das Modul 6 des Lehrgangs Jungschararbeit („Mann–Frau–Gewalt“) absolviert.

M1

Genderbewusstsein muss trainiert werden. Es geht hier in erster Linie um persönliche Einstellungen und Haltungen, aus denen dann ein entsprechendes Verhalten resultiert. Diese individuellen Einstellungen und Haltungen müssen immer wieder einer Reflexion und kritischen Auseinandersetzung mit anderen Mitarbeiter/innen unterzogen werden, damit sich eine entsprechende Sensibilisierung ausbilden und festsetzen kann.

Das Modul 6 des Lehrgangs kann dazu einen entsprechenden Grundanstoß liefern, ergänzend wird es angepasste Maßnahmen brauchen, die auf unterschiedlichen Organisationsebenen Genderbewusstsein unter den Mitarbeiter/innen fördern (DL-Klausuren, Gender-Trainings, Teamsupervisionen, etc.).

Innerhalb der Aus- und Weiterbildung der ehrenamtlich tätigen Gruppenleiter/innen werden bundesweit relevante Fragen der Genderkompetenz verankert und mit geeigneten Methoden bearbeitet. (Gesellschaftsanalysen, SelbstReflexion der je eigenen Geschlechterrolle, Aufdeckung und Überwindung von Geschlechterrollenstereotypen, Ziele, Inhalte und Formen der geschlechtsbezogenen Mädchen- und Bubenarbeit ...)

M2

Das bedeutet eine entsprechende Ergänzung/Erweiterung des bestehenden Bildungskonzeptes bzw. der real angewandten Curricula zur Aus- und Weiterbildung von Gruppenleiter/innen (z.B. Grund- und Aufbaukurs, Wochenendschulungen etc.). Entsprechend der bisherigen Erfahrungen ist in diesem Zusammenhang eine Neu-Vereinbarung über die Standardisierung in der Aus- und Weiterbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen anzustreben.

Die Grundausbildung für Gruppenleiter/innen ist ein wichtiger Ort, wo die Teilnehmenden im Rahmen ihrer Befassung mit sozialen, psychologischen, religiösen und pädagogischen Themen ihren „Genderblick“ schärfen können. Durch gezielte Aufmerksamkeitsimpulse innerhalb oder außerhalb des Kursprogramms können scheinbar selbstverständliche oder „naturegegebene“ Geschlechterstereotypen in Frage gestellt werden. Neben der Auseinandersetzung zu theoretischen Fragestellungen der Geschlechterkonstruktion ist das auch für Pausen- und Freizeitangebote im Rahmen des Kurses möglich.

Auf den Tagesordnungen der Gremien und Teams der Katholischen Jungschar ist zumindest ein Mal jährlich der TOP „Gender“ vorgesehen und entsprechend zeitlich dotiert. Dieser Tagesordnungspunkt ist – wenn nicht anders festgelegt – für den allgemeinen Austausch zu Fragen der Weiterentwicklung der Genderkompetenz innerhalb der Katholischen Jungschar reserviert.

M3

Genderkompetenz und Maßnahmen des GeM geraten leicht in Gefahr als „entbehrlicher Luxus“ abqualifiziert zu werden. Diese Maßnahme soll Zeit für kontinuierliche Reflexion zu Genderaspekten sichern – auch abseits von aktuellen Tagesordnungen. Je nach Ausrichtung des Gremiums handelt es sich dabei um allgemein politische oder kirchliche Themen, pädagogisch/pastorale Fragen, Fragen der Entwicklungszusammenarbeit, Fragen der Organisationsentwicklung und Qualitätssicherung oder auch Fragen individueller Persönlichkeitsentwicklung. Ziel dieser Befassung ist – ausgehend vom jeweiligen Tätigkeitsbereich – den Genderblick gemeinsam zu schärfen und für die Jungschar relevante Themenfelder aufzuspüren. Wichtige Ergebnisse dieser Befassungen sollen an die Gender-Beauftragten rückgemeldet und von diesen einer gemeinsamen Bearbeitung in der Organisation zugeführt werden können.

Die Katholische Jungschar bemüht sich um Vernetzung und Kooperation mit Einrichtungen und Organisationen, die sich für Gleichstellung und Gleichbewertung von Frauen und Männern, Mädchen und Buben in Österreich (wie auch international) einsetzen.

M4

Im Bereich des Hilfswerkes Dreikönigsaktion kooperieren wir regelmäßig mit nationalen und internationalen Netzwerken und Organisationen und beteiligen uns am Diskurs zu Gender in der Entwicklungszusammenarbeit.

Das Hinaustreten aus dem eigenen Organisationskontext ist gerade für Themen und Anliegen, die den gesamtgesellschaftlichen Rahmen betreffen, von großer Bedeutung. Mitarbeiter/innen der Katholischen Jungschar nützen regelmäßig Veranstaltungen und Bildungsangebote von Organisationen, die sich im Gender Mainstreaming engagieren bzw. GeM in pädagogischen Kontexten sowie in entwicklungspolitischen Zusammenhängen einsetzen.

Dazu zählen für die Arbeit mit Kindern u.a. Einrichtungen zur Förderung von Mädchen (z.B. Mafalda, Sprungbrett, ARANEA, LAUT-STARK, Mädchencafé Amazone udgl.), Männerberatungsstellen, sowie der Austausch mit den Pfadfinder/innen und Kinderfreunden. Für die Arbeitsfelder des Hilfswerkes nationale und internationale Netzwerke wie WIDE, CIDSE oder ECPAT.

Spezifische Fortbildungsangebote im Bereich der Sexualpädagogik thematisieren üblicherweise ebenfalls die Genderfrage in pädagogischen Kontexten.

Maßnahmen, die Signalwirkung haben

In allen Gremien auf Diözesan- und Bundesebene werden jeweils geeignete Personen als Gender-Beauftragte der Kath. Jungschar bestellt, deren Aufgabe es ist, auf genderrelevante Aspekte bei den Themen und Befassungen aufmerksam zu machen.

Darüber hinaus können auch die Büros der Katholischen Jungschar eigene Gender-Beaufträge einsetzen.

M5

Erfahrungsgemäß benötigt die Umsetzung von Maßnahmen des GeM in Organisationen entsprechend engagierte, fachlich kompetente und eigens beauftragte Personen, die dieses Anliegen über gezielte Interventionen vorantreiben und mit entsprechenden Ressourcen ausgestattet werden. Zentrale Aufgabe dieser Personen (im Idealfall jeweils ein Mann und eine Frau pro Organisationseinheit) ist es, die Gesamtentwicklung der Katholischen Jungschar mit Blick auf Genderkompetenz zu beobachten, sowie Analyse- und Evaluationsinstrumente für diese Entwicklungsprozesse zu entwickeln und einzusetzen.

Ein gemeinsamer Austausch unter den Gender-Beauftragten widmet sich der Auswertung dieser Beobachtungsergebnisse sowie der Weiterentwicklung von Qualitätsmerkmalen und Standards für die Arbeit der Katholischen Jungschar.

Auf Diözesan- und Bundesebene werden in allen Arbeitsbereichen Leitungsteams, Arbeits- und Projektgruppen in geschlechterausgewogener Zusammensetzungen eingerichtet. Die geschlechtshomogene Zusammensetzung von Gruppen und Teams muss begründet werden.

M6

Wie für jede Art von Quote muss auch hier gelten, dass eine entsprechende Genderkompetenz bei den handelnden Personen vorausgesetzt wird bzw. deren Qualifizierung anzustreben ist. Quotierungen um ihrer selbst willen sind nicht zielführend.

Für die Zusammensetzung von Teams gilt es zusätzlich zu überprüfen, wieweit Gender-Kriterien bereits bei der Auswahl und Besetzung bestimmter (Fach-)Posten eine Rolle gespielt haben.

Für Jungschar z.B. ist auffällig, dass als Bildungsreferent/innen mehrheitlich Frauen tätig sind und das IDF damit überproportional „weiblich“ besetzt ist. Eine geschlechterausgewogene Besetzung hat zum Ziel, dass weibliche und männliche Sichtweisen und Interessenlagen bei der Konzeption und Planung von Veranstaltungen, Bildungsmaßnahmen, Investitionen, Publikationen, ÖA-Kampagnen etc. in gleicher Weise berücksichtigt und auf die Bedarfslagen der jeweiligen Zielgruppen angepasst werden.

Alle Mitarbeiter/innen der Katholischen Jungschar verwenden selbstverständlich eine geschlechtssensible, inklusive Sprache in Wort und Schrift. Das betrifft öffentliche Auftritte genauso wie interne Besprechungen, Publikationen ebenso wie alltäglichen E-Mail-Verkehr und gilt auch für die in der Zusammenarbeit mit unseren Partner-Organisationen erforderlichen Fremdsprachen.

Zusätzlich bemühen wir uns um den Einsatz von geschlechtssensiblem Bildmaterial bei Veröffentlichungen aller Art (Plakate, Flyer, Werkbriefe, Jahresberichte, Materialien zur Sternsinger-Aktion, Einladungen, news-letter, website ...). Gleiches gilt für alle Materialien, die in der Aus- und Weiterbildung verwendet werden (Arbeitsblätter, Spielgeschichten, handouts, Powerpoint-Präsentationen ...)

Die Einigung darüber, dass in internen wie externen Texten der Jungschar geschlechtssensible Formulierungen verwendet werden, besteht bereits. Die Verwendung im gesprochenen Wort bedarf entsprechender Übung (z.B. im Rahmen des Medientrainings). Übung ist auch für den „schnellen“ Alltags-Schriftkontakt nötig. Entsprechende Regelwerke dazu sollten auch unter den Mitarbeiter/innen verbreitet und angewandt werden.

Aufmerksamkeit für Genderfragen entsteht auch dadurch, dass geschlechtsbezogene Themen, Fragen, Problemstellungen... in Publikationen eigens angesprochen und sprachlich sichtbar werden. Das beginnt z.B. damit, dass statt dem neutralen „Kinder“ die Worte „Mädchen und Buben“ verwendet werden. Eine kritische Aufmerksamkeit für Bild- und Illustrationsmaterial führt dazu, dass nicht nur Frauen und Männer, Mädchen und Buben als gleichwertig agierende Persönlichkeiten dargestellt werden, sondern auch in Rollen auftreten (können bzw. „dürfen“), die traditionelle Geschlechterzuordnungen hinterfragen.

Maßnahmen, bezogen auf Arbeitsfelder der Katholischen Jungschar

- Maßnahmen im Arbeitsfeld Kinderpastoral und Kinderpädagogik

Mädchen und Buben sind von Klein auf mit der Entwicklung und Ausgestaltung ihrer Geschlechteridentität befasst. Dabei geraten immer häufiger Bedürfnisse nach individueller Entwicklung mit gesellschaftlich vorgegebenen Rollenerwartungen in Konflikt. Zudem finden sie – je nach Geschlechtszugehörigkeit – ungleiche Chancen und Anforderungen in privaten wie beruflichen oder öffentlich-politischen Alltagskontexten vor.

Die pastorale und pädagogische Arbeit der Katholischen Jungschar zielt darauf ab, Mädchen und Buben in ihrer Einzigartigkeit wahr und ernst zu nehmen und für kirchliche wie gesellschaftliche Rahmenbedingungen zu sorgen, die es ihnen ermöglicht „groß und stark“ zu werden. In diesem Sinne kann eine konsequente geschlechtsbezogene Pädagogik hohe Präventionskraft gegen Sexismen und sexualisierte Gewalt entfalten.

Genderkompetenz in der Katholischen Jungschar ist demnach als Schlüsselkompetenz der Mitarbeiter/innen zu verstehen,

- die Lebenslagen und individuelle Bedürfnisse von Mädchen und Buben differenzierend zu beobachten,
- sie bei ihrer individuellen Persönlichkeitsentwicklung und den damit verbundenen Geschlechterausprägungen zu unterstützen
- sowie ihnen soziale Räume zu eröffnen, wo sie ein gleichgestelltes und gleichberechtigtes Miteinander ausprobieren und erleben können.

Für eine inhaltliche Weiterentwicklung der pfarrlichen Jungschararbeit werden die Ziele, Inhalte und Methoden einer geschlechtsbezogenen Mädchen- bzw. Burschenarbeit aufgegriffen und in die Praxis implementiert.

M8

Geschlechtsbezogene Mädchen- und Burschenarbeit versteht sich als Qualifizierung von Koedukation³ und zielt darauf ab, absichtsvoll die Frage nach der Ausgestaltung der Geschlechterrollen zu stellen – insbesondere im Zusammenhang mit der pädagogischen Arbeit in geschlechtsheterogenen Gruppen, weil sich im Miteinander von Männern und Frauen, Buben und Mädchen oft traditionelles Rollenverhalten abbildet und Stereotypen verstärkt werden.

Für Mädchen wie für Buben bringt eine geschlechtsbezogene Pädagogik in erster Linie eine Erweiterung ihres Rollenrepertoires, eine Entlastung bezüglich falsch verstandener Leistungserwartungen an die eigene Geschlechterrolle sowie eine Verbesserung in der Kommunikation und Interaktion untereinander. Jungschararbeit kann die Grundsätze einer geschlechtsbezogenen Pädagogik unaufwändig in das bestehende Programm übernehmen, weil es einen weiteren Beitrag zur Verstärkung eines prosozialen Verhaltens der Kinder darstellt.

³ vgl. Koedukation. Ein Positionspapier der Katholischen Jungschar Österreichs, beschlossen am 5.11.1993, BFK St.Pölten

Gruppenleiter/innen werden dazu angehalten, koedukativ geführte Kindergruppen durch geschlechtsausgewogen besetzte GL-Teams zu leiten (zumindest ein Mann und eine Frau gemeinsam).

M9

Gerade Buben erleben es in ihrem Heranwachsen sehr häufig, dass sie im Alltag viel mit Frauen und wenig mit Männern zu tun haben. Das hat u.a. zur Folge, dass sie ihr Selbstbild als „Mann“ über weite Strecken aus der Phantasie und den aus den Medien zur Verfügung stehenden Geschlechterstereotypen konstruieren.

Von daher ist es ein anzustrebendes Ziel, dass auch für gemischte Gruppen genderbewusste Frauen und Männer als Gruppenleiter/innen zur Verfügung stehen. Wo dies nicht durchgängig möglich ist soll darauf geachtet werden, dass zumindest zeitweilig (bei größeren Aktionen, zu ausgewählten Anlässen und Themenstellungen ...) geeignete Männer für die Jungschararbeit eingeladen werden.

Es macht allerdings wenig Sinn, einen Mann nur „um des Mannseins willen“ zu verpflichten. Das kann im Einzelfall auch kontraproduktiv sein. Von männlichen (wie auch weiblichen) Gruppenleiter/innen ist jedenfalls gefragt, dass sie Genderbewusstsein über eine fortgesetzte kritische Reflexion ihres Geschlechterrollenverständnisses mit Blick auf Gleichstellung und Gleichberechtigung erwerben und vertiefen.

Ergänzend zu bestehenden Aus- und Weiterbildungsprogrammen wird besonders im Rahmen von Lagerleiter/innen-Schulungen (Planung, Organisation und Durchführung von mehrtägigen out-door-Veranstaltungen mit Mädchen und Buben...) eine Genderberatung für Leitungs- und Mitarbeiter/innen-Team angeboten.

M10

Kernaufgabe der Katholischen Jungschar auf Diözesanebene ist ein umfassende Schulungs- und Fachberatungstätigkeit für die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in den Pfarren. Neben diözesanen Kursangeboten werden auch individuelle Schulungen und Praxisberatung vor Ort angeboten. Darunter sind sog. „Lagerleiter/innen-Schulungen“ besonders geeignet, um einen geschlechtsbezogenen Blick zu öffnen. Am Lager leben Mädchen und Buben über mehrere Tage an einem Ort zusammen, was auch dazu führt, dass geschlechterstereotypes Verhalten deutlicher sichtbar wird als während der wöchentlichen Gruppenstunde (Küchendienst, Lagerfeuer machen, Spielprogramm, outdoor-Aktivitäten ...). Ein Lagerleiter/innen-Team kann – wenn die Gender-Aufmerksamkeit entsprechend geschärft ist – die Mädchen wie Buben ermutigen Dinge auszuprobieren, die üblicherweise nicht in ihr geschlechtstypisches Verhaltensrepertoire passen. Durch eine angeleitete Reflexion über die damit verbundenen Erlebnisse und Erfahrungen können die Kinder auf eine geschlechtersensible Wahrnehmung ihres Umfeldes gebracht werden.

- Maßnahmen im Arbeitsfeld Gesellschaftspolitik und Lobbying für Kinder

Mädchen und Buben gehören in unserer Gesellschaft trotz aller individueller Aufmerksamkeit zu einer marginalisierten Gruppe, die zudem auch von Armut und Ausgrenzung bedroht ist. Das Heranwachsen ist von einem starken Leistungsdruck und damit verbundenen gesellschaftlichen Selektionsmechanismen verbunden, die auch zu geschlechtsbezogenen Ungleichheiten führen.

Die gesellschaftspolitische Arbeit der Katholischen Jungschar zielt darauf ab, deutlich Partei für Anliegen und Interessenslagen von Mädchen und Buben zu ergreifen und kirchliche wie gesellschaftliche Strukturen einzufordern, die Chancengleichheit für alle Kinder unabhängig ihres Geschlechts, ihrer Herkunft und ihrer kulturellen und religiösen Sozialisation sicher stellen.

Genderkompetenz in der Katholischen Jungschar versteht sich demnach als Schlüsselkompetenz der Mitarbeiter/innen, die dazu befähigt,

- gesellschaftliche und kirchliche Entwicklungen kritisch zu beobachten
- und sich im Sinne eines differenzierenden Lobbyings für Mädchen und Buben politisch engagieren zu können.

Die Genderkompetenz und das damit verbundene Anliegen der Katholischen Jungschar sich für Gleichwertigkeit, Chancengleichheit und Gerechtigkeit zwischen Mädchen und Buben, Frauen und Männern zu engagieren, wird regelmäßig nach innen und außen dargestellt, begründet und sichtbar gemacht (Themenseiten auf der website, Artikeldienste für Werkbriefe, Veranstaltungen, Kampagnen ...).

M11

Die Weiterentwicklung von Genderkompetenz ist ein dynamischer Prozess. Das bedeutet, dass es eine entsprechende Grundaufmerksamkeit braucht, um immer wieder auf das Anliegen der Gleichstellung und Gleichbewertung von Frauen und Männern, Mädchen und Buben in und außerhalb unserer Organisation aufmerksam zu machen. Ziel ist es, dass wir Jungschar als „beispielhaft“ agierende Organisation bekannt machen und damit entsprechende Kompetenz in der Sache nach innen wie nach außen signalisieren. Das erfolgt z.B. über regelmäßige Beiträge in den Werkbriefen („Mädchen/ Buben-Seite“), über eine fortlaufend aktualisierte Fachseite auf der website, über erfolgreiche Praxisberichte, über Kooperationen bei einschlägigen Aktionen und Veranstaltungen usw.

Die Katholische Jungschar beteiligt sich regelmäßig und anlassbezogen an öffentlichen Debatten zu Fragen der Gleichstellung und Gleichberechtigung von Mädchen und Buben in Österreich.

M12

Der Einsatz für Kinderrechte, das Eintreten für eine Kinder-Grundsicherung, Stellungnahmen zur Schul- und Bildungsdebatte, Positionierungen zur Problematik von Scheidungskindern, Einsatz für menschenwürdige Asyl- und Migrationsbedingungen u.v.m. ... beinhalten immer auch Gender-Aspekte, die von der Kath. Jungschar aufgegriffen und in der Diskussion entsprechend herausgearbeitet werden.

Ähnliches gilt für kritische Stellungnahmen zu gesellschaftlichen Vorgängen, die Geschlechterstereotypen verstärken: Kinderspielzeugangebote, Werbung mit Kindern, Film- und Fernsehproduktionen mit und für Kinder, udgl.

- Maßnahmen im Arbeitsfeld Entwicklungspolitik und Süd-Kooperation

Geschlechtersensibilität im Sinn von Gender Mainstreaming bedeutet für uns, sowohl in der Analyse als auch in der Umsetzung und Zielsetzung der Projektförderung, der entwicklungspolitischen Bildungs- und Bewusstseinsarbeit sowie von anwaltschaftlichen Aktivitäten stets die unterschiedlichen Voraussetzungen und Auswirkungen von Initiativen auf Männer und Frauen, Mädchen und Buben in den Blick zu nehmen. Ziel ist die Förderung von Geschlechtergerechtigkeit in Bezug auf Teilhabe an gesellschaftlichen Ressourcen, Macht, Autonomie, Arbeit, Partizipation, Wohlstand und Sicherheit. Im Entwicklungskontext zeigt sich seit Jahren, dass Frauen als „agents of change“ besonders nachhaltig zur Verbesserung der Lebensbedingungen ihrer jeweiligen Gemeinden/Gesellschaften beitragen. Das gleichberechtigte Mitwirken von Frauen/Mädchen und die Gleichbewertung von als „weiblich“ kategorisierten Eigenschaften und Werten kann darüber hinaus die Spielregeln im globalen Kontext verändern, die bisher vorrangig an als „männlich“ definierten und großteils von Männern repräsentierten Werten und Verhaltensweisen ausgebildet wurden.

Entsprechend unseren Prinzipien verstehen wir Gender Mainstreaming als einen Sensibilisierungsprozess im Dialog mit unseren Partnerorganisationen im globalen Süden, in den beide Seiten Traditionen, Sichtweisen und Praktiken einbringen, die neue Konzepte und Zugänge zu Geschlecht als ordnender Kategorie und Beseitigung von Diskriminierung ausbilden lassen.

Als internationales Hilfswerk agiert die Dreikönigsaktion im Kontext jeweils zeitgenössischer entwicklungspolitischer Diskurse sowie in Kooperation mit zahlreichen anderen Hilfswerken und Institutionen staatlicher Entwicklungszusammenarbeit. Internationale Studien, Diskurse und Abkommen – wie etwa die eingangs zitierten Dokumente verschiedener UN-Konferenzen – sind auch für uns handlungsanleitend.

Wir berücksichtigen Genderaspekte in der Förderung und Begleitung von Entwicklungsprojekten. Dazu werden in den jeweiligen Länderstrategien entsprechende länderspezifische Maßnahmen zur Förderung von Geschlechtergerechtigkeit verankert.

M13

Geschlechtergerechtigkeit ist ein wichtiges Ziel unserer Projektkooperationen. Strategien und Maßnahmen in Bezug auf Gender müssen gemeinsam mit unseren lokalen Partner/innen unter Beachtung des jeweiligen kulturellen Kontextes entwickelt werden.

Geförderte Projekte werden auch durch die „Genderbrille“ betrachtet im Hinblick auf inhaltliche Ausrichtung, Verteilung von Ressourcen, Akteur/innen und Zielgruppen, sowie die Auswirkungen der Projektaktivitäten auf Frauen und Männer.

M14

Durch die fortlaufende Weiterbildung und Sensibilisierung von Mitarbeiter/innen einerseits, Projektpartner/innen andererseits in Genderfragen sollen Genderaspekte insgesamt in der Projektzusammenarbeit weitestgehend selbstverständlich mitgedacht werden. Dazu werden im Rahmen von strategischen Maßnahmen geeignete Tools identifiziert und/oder entwickelt und implementiert. Es gilt insbesondere auch darauf zu achten, dass Projektkooperationen zu keiner Verstärkung von Ungerechtigkeiten zwischen Frauen und Männern führen.

Als notwendige Maßnahmen zur Beseitigung bestehender Diskriminierungen unterstützen wir darüber hinaus gezielt Programme/Projekte mit dem Schwerpunkt der Förderung von Frauen und Mädchen und Projekte, die sich spezifisch der Gender-Thematik widmen.

M15

In manchen Kontexten müssen Frauen und Mädchen besonders gefördert werden, um strukturelle Benachteiligungen überwinden zu können – etwa im Bereich Bildung, Gesundheit, Landwirtschaft, einkommenschaffende Initiativen. Veränderungen bei Frauen und Mädchen ziehen Veränderungen im Geschlechterverhältnis im familiären Umfeld und in den Gemeinden nach sich. Für eine nachhaltige Veränderung im Sinne von Geschlechtergerechtigkeit müssen auch Männer und Buben in diese Prozesse mit einbezogen werden – gezielte Projekte zu Gender-Themen sollen diesen Prozess unterstützen. Eine kritische Reflexion zur Auswirkungen spezieller Frauen/Mädchen-Förderprojekte bzw. von expliziten Gender-Projekten ist hier ebenfalls regelmäßig notwendig.

Zahlreiche Projektpartner/innen engagieren sich seit Jahren für Geschlechtergerechtigkeit und haben vielfältige Erfahrungen und Expertisen gesammelt. Vom Austausch auf Süd-Süd-Ebene können auch wir profitieren.

Gemeinsam mit unseren VOBBs⁴ sowie ausgewählten Partnerorganisationen und/oder anderen Hilfswerken beraten und reflektieren wir fortlaufend zu Genderspekten in der Projektarbeit.

M16

Dieser Dialog ist wichtig vor dem Hintergrund der gleichberechtigten Partnerschaft und berücksichtigt auch das Wissen um die Gebundenheit von gesellschaftspolitischen Konzepten wie Gendermainstreaming an den jeweiligen historisch-politisch-kulturellen Kontext.

Genderaspekte werden in der Vorbereitung, Planung und Reflexion von Projektreisen berücksichtigt. Dazu wird ein Katalog an Leitfragen für Gender bei Projektreisen erstellt, sowie in Teams die Möglichkeit zur Reflexion von Reiseerfahrungen und speziellen Herausforderungen während Projektreisen geboten.

M17

Die eigene Geschlechtszugehörigkeit als Reisende(r) beeinflusst die Erfahrungen, Kontakte und Zugänge zu den Lebenswelten unserer Partnerorganisationen und deren Zielgruppen in den Ländern des globalen Südens. Eine gezielte Vorbereitung und Reflexion von Reisen vor diesem Hintergrund ermöglicht, geeignete Strategien zum Ausgleich dieser Einschränkungen zu entwickeln (beispielsweise gemeinsame Reisen von Frau und Mann, bewusstes Einplanen von geschlechtergetrennten und hierarchisch getrennten Kommunikationsmöglichkeiten, etc.)

⁴ VOBBs sind Personen oder Organisationen, welche die Süd-Kooperation der Dreikönigsaktion durch Vor-Ort-Beratung und -Begleitung der Partnerorganisationen unterstützen

In unserer anwaltschaftlichen Arbeit in Österreich berücksichtigen wir Gender-Aspekte bei der thematischen Auswahl der von uns lobbyierten Anliegen. Bei der Festlegung von Zielen und Strategien, der Verteilung von Ressourcen und Repräsentanz werden die möglicherweise unterschiedlichen Bedürfnisse von Frauen und Mädchen, Männern und Buben erfasst und entsprechend einbezogen.

M18

Häufig sind Frauen/Mädchen und Männer/Buben unterschiedlich von Missständen betroffen und profitieren auf verschiedene Art und in verschiedenem Ausmaß im Zuge von Veränderungsprozessen. Ein gezielter Blick auf diese Unterschiede soll dazu beitragen, im Rahmen von anwaltschaftlicher Arbeit auch Geschlechtergerechtigkeit zu fördern bzw. zumindest nicht bestehende Ungerechtigkeiten weiter zu verfestigen. Das erfordert regelmäßige Analyse und kritische Reflexion unserer Aktivitäten in diesem Bereich, für die entsprechende Strategien/Tools zu entwickeln und zu verankern sind.

Genderaspekte sind integraler Bestandteil unserer Bildungsangebote – in der inhaltlichen und didaktischen Umsetzung wie auch im Streben nach einer ausgewogenen Geschlechter-Verteilung bei den Teilnehmenden an unseren Bildungsinitiativen. Ebenso berücksichtigen wir Genderaspekte in der Auswahl von Projektpartner/innen für Besuche in Österreich sowie in der konkreten Programmgestaltung und Reflexion gemeinsamer Aktivitäten.

M19

Dabei geht es nicht nur um die Sicherstellung einer ausgewogenen Präsenz von Frauen und Männern und gleichberechtigten Möglichkeiten zur (Re-)Präsentation. Bildungsaktivitäten sollen das Wissen um ungleiche Verhältnisse zwischen den Geschlechtern vertiefen, Gendersensibilität und Genderkompetenz fördern und zu kritischer Reflexion über Geschlechterrollen anregen. Dabei werden auch geschlechter-getrennte Settings genutzt um geschlechtsbezogene Sichtweisen zu fördern.

Gerade in gemeinsamen Aktivitäten mit Partner/innen aus den Ländern des Südens achten wir darauf, dass nicht eigene stereotype Vorstellungen reproduziert und verstärkt werden.

Maßnahmen, bezogen auf die Rolle der Katholischen Jungschar Österreichs als Dienstgeberin auf Bundesebene

Die Katholische Jungschar Österreichs geht bei der Auswahl und Anstellung von Mitarbeiter/innen im Bundesbüro gendersensibel vor und berücksichtigt Genderkompetenz als Qualifikationsmerkmal und Auswahlkriterium.

M20

Auf eine geschlechter- ausgewogene und gender-kompetente Besetzung von Stellenvergabeteams wird geachtet. In den Personalauswahlverfahren wird Genderkompetenz als ein Kriterium mitberücksichtigt und Genderaspekte werden bei den Beratungen explizit angesprochen. In der Bundesstelle wird bezogen auf Teams und Funktionen eine ausgewogene Besetzung mit Frauen und Männern angestrebt, wobei spezielle Anforderungen in Teams (z. B. Tätigkeitsbereiche für kfb) berücksichtigt werden.

Die KJSÖ sichert Gerechtigkeit und Transparenz bei der Auswahl von Mitarbeiter/innen, Gehaltseinstufung und Förderung von Mitarbeiter/innen und geht mit Beschwerden im Gender-Kontext aktiv um.

M21

Für die Auswahl, Einstufung und Förderung (z. B. Weiterbildung) von Mitarbeiter/innen gibt es einheitliche Standards, die allgemein zugänglich und bekannt sind. Periodische Auswertungen der Verteilung von Gehältern, WB-Leistungen, usw. nach Geschlechtern sorgt zusätzlich für Transparenz. Werden Beschwerden im Gender-Kontext beim Betriebsrat oder über andere Personen eingebracht, so werden diese immer aktiv bearbeitet und dokumentiert.

Die Katholische Jungschar Österreichs setzt entsprechende fördernde Maßnahmen, damit Frauen und Männer in gleicher Weise Aufgaben und Dienstleistungen für Angehörige (Elternkarenz, Pflegeleistungen ...) wahrnehmen können, ohne dass dadurch ihr berufliches Fortkommen beeinträchtigt wird.

M22

Das bedeutet u.a. dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch eine entsprechend flexible Gestaltung der Arbeitszeit und die Möglichkeit zu Teilzeitarbeit in allen Funktionsbereichen gesichert ist. Weiters sind die Regelungen der bestehenden Dienst- und Besoldungsordnung daraufhin zu überprüfen, wo sie berufliches Fortkommen aufgrund von Aufgaben der Kinderbetreuung oder Familienarbeit beeinträchtigen.

Von der Strategie zur Praxis

Auf Grundlage der hier vorgelegten strategischen Maßnahmen sind alle Leitungsteams und Verantwortungsträger/innen der Katholischen Jungschar auf Pfarr-, Dekanats-, Diözesan- und Bundesebene dazu angehalten, geeignete Praxismaßnahmen und Tools für die Umsetzung der Selbstverpflichtung zu Gleichstellung und Geschlechtergerechtigkeit in den jeweiligen Arbeits- und Tätigkeitsbereichen zu entwickeln, einzusetzen sowie deren Wirksamkeit fortlaufend zu überprüfen. Damit wird sichergestellt, dass Genderkompetenz innerhalb der Katholischen Jungschar verankert wird und zu einer nachhaltigen Qualitätsentwicklung der Organisation beiträgt.

Praxismaßnahmen und Tools werden transparent gehandhabt, das bedeutet:

- sie sind allen Teams und Verantwortungsträger/innen frei zur Nutzung
- über Einsatz und Wirkung erfolgt eine organisationsinterne Berichtlegung
- jene Personen, die eine Maßnahme oder ein Tool entwickelt haben, stellen sich für sachbezogene Information und Beratung zur Verfügung

Über den Fortschritt dieser Entwicklung wird in den dafür vorgesehenen Gremien auf Diözesan- und Bundesebene berichtet und beraten, sowie über eine Standardisierung von erfolgreichen Praxismaßnahmen entschieden.

St. Pölten, 23. März 2013